

stilianischen nahm aber zu. In diese Zeit gehören noch Christovão Saicão und Francisco Sa de Miranda (1495—1558), der auch spanisch dichtete. Mit letzterem beginnt schon die dritte Periode der portugiesischen Literatur. Wir finden bei ihm bucolische Gedichte voll sinniger Vertiefung in die Reize der Landschaften am Mondego und liebevoller Theilnahme für das ländliche Treiben der Bewohner, Gedichte voll Rauberthat und Anmuth. Auch im Drama versuchte er sich im Anschluß an Plautus und Terenz; in den Satiras ahmte er Horaz nach, in Fabeln und Sonetten die italienische Renaissance; auch Muttergottes-Canzonen rühren von ihm her. Von Antonio Ferreira (1528—1569) stammt eine poetische Erzählung „Die hl. Comba“ (Columba) und das Trauerspiel „Inez de Castro“. Ihnen schließen sich an Pedro de Andrade Caminha (gest. 1595), Diego Bernardes (gest. 1569; *Rimas ao bom Jesus e à virgem gloriosa*) und Jorge Ferreira de Vasconellos (gest. 1582). — Der epischen Dichtungen, welche auf der iberischen Halbinsel entstanden, sind nicht viele; Spanien hat seine Romanzen, wie den Romanzenkranz vom Sid el Campeador und viele andere. Man kann diese Romanzendichtung eine ältere epische Schicht nennen, die einen epischen Stoff lieferte, der aber nicht von einem Homer zu epischer Einheit gestaltet wurde. Die Romanzen haben einen sagenhaften oder historischen Gehalt, und ein großer Theil derselben entbehrt, für sich genommen, eines selbständigen poetischen Kernes. Portugal aber fand seinen Homer, der es verstand, die Geschichte seines Volkes in eine Dichtung zu gießen, die unvergänglichen Werth besitzt und sich den großen Epen der Völker anreihen kann; es ist dieß Luis de Camoens. Er stammte aus einer altgalicischen Troubadore-Familie und war 1525 in Lissabon geboren. Vorgebildet wurde er in der Klosterschule von Santa Cruz in Coimbra, wo sein Oheim Bento Prior war; seine Familie war 1527 vor der Pest nach Coimbra geflüchtet. Sein weiteres Leben war unglücklich, schwer geprüft, verfehlt; aber wer weiß, ob er, wenn ihm das Glück stets gelächelt hätte, der Sänger der Lusiaden geworden wäre! Er knüpfte mit einer Palastdame der Königin, Katharina de Atayde, ein Liebesverhältniß an, besang sie als Natércia und Dinamene und wurde nach Santarem am Tajo verbannt. Da er diese Verbannung nicht ertragen konnte, so nahm er an den Seezügen gegen die Maroccaner theil und verlor hier sein rechtes Auge. Er zog 1550 wieder nach Lissabon, konnte sich aber gegen de Miranda und Caminha nicht halten und schiffte sich 1553 nach Ostindien ein; er landete in Goa und verbrachte 17 Jahre in den ostindischen Colonien, und auch hier war sein Leben ein schmerzgeprüftes. Es gelang ihm nicht, ein Amt zu erhalten; er mußte abermals Kriegsdienste nehmen und machte Züge zu Land und zur See; so lebte er seine Lusiaden praktisch durch. Eine satirische Dichtung

auf die Jämmerlichkeit der portugiesischen Verwaltung in Goa zog ihm den Zorn des Gouverneurs zu, und er wurde auf 5 Jahre nach Macao an das chinesische Gestade geschickt, wo er ein kleines Amt bekleidete. Hier legte er die erste Hand an seine Dichtung, und eine Grotte, die einen weiten Ausblick auf das Meer gewährt und noch heute nach seinem Namen benannt ist, ward sein Musensitz. In Goa hatte ein neuer Vicelkönig die Verwaltung übernommen, der ihn zurückerief; an der Mündung des Cambodjastuffes scheiterte sein Schiff; er rettete, schwimmend auf einem Brett, sich und seinen Schatz, die Lusiaden. In Goa ward er auf Betreiben seiner Gläubiger und Verleumder in's Gefängniß geworfen, aber durch einige Freunde erlöst; 1569 landete er arm im Hafen von Lissabon. Dort widmete er sein Gedicht dem Könige Sebastian, und dieser setzte ihm für dasselbe ein Jahresgehalt von 15 000 Reis (etwa 75 Mark) aus; nach dem Verschwinden des Königs im maroccanischen Feldzuge wurde ihm aber auch dieser Bettlerlohn nicht mehr gezahlt. Er starb einige Jahre später, am 10. Juni 1580, arm und krank in einem Spital; sein treuer Diener Antonio, den er aus Indien mitgebracht, bettete Nachts für ihn in den Straßen von Lissabon. Der Barfüßermönch Fray Josepe Indio, der an seinem Todesbette gestanden, schrieb über ihn: „Traurigeres kann es nicht geben, als einen so großen Genius im Elend zu sehen. Ich sah ihn sterben in einem Spital zu Lissabon; er hatte kein Bettuch, um sich zu decken, und hatte doch in Ostindien siegreich gekämpft und war 5500 Meilen auf See gewesen.“ Camoens wurde in der Kirche des St. Annenklosters begraben, und 16 Jahre später konnte man nur mit Mühe sein Grab auffinden, um es durch ein prächtiges Denkmal zu schmücken. Die Dichtungen Camoens' sind dramatisch (Seleucus, Amphitruo, Philodemo, wenig belangreich), lyrisch und episch. Sonette, Elegien, Idyllen, Canzonen, Sefinen zeichnen ihn aus; die Perle dieser seiner Dichtungen ist „Babel und Sion“. An den Wassern des Babel-Goa gedenkt er weinend der frohen, sangesreichen Jugendtage in Sion-Lissabon; Katharina ist todt, und gebrochen vom Geschick, überzeugt von der Eitelkeit des Erdenlebens, hängt er seiner Flöte Siederspiel an den Weidenast. Aber die Gedanken an die vergangenen Tage drängen und locken ihn, und ein Lied erleichtert das Herz. Die Liebe zum irdischen Sion leitet ihn über zum Gedanken an das himmlische Jerusalem, und nun will er, von der Weichte heiligem Strahle entführt, nur zum Preise des himmlischen Vaterlandes singen. — In einer Zeit, in der sich das portugiesische Nationalgefühl auf der Höhe befand, unter der Regierung Manoels des Großen, hatten Vasco da Gama und Alfonso Albuquerque dem Leben der Nation neue Bahnen eröffnet, und das war der fruchtbare Boden, aus dem Camoens seinen Dichtungsstoff schöpfte. Der Name der Dichtung, *Os Lusíadas*, bezeichnet die